Afterverschliessung bei frischgebornen Kälbern

Autor(en): **Studer**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **17 (1848)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-590446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bildet ist, nehme ich die Kluppe weg, und verfahre mit dem andern Testikel ebenso.

Dieß ist ein operatives Mittel, welches die Thierärzte nicht wiederholt genug anwenden können. Ich werde nie ein anderes anwenden; denn es ist mir immer gelungen, und nach diesem Verfahren sah ich niemals Schwammgewächse entstehen. Noch mehr: Einer meiner Kollegen war sehr unglücklich im Operiren mit Kluppen, denn er hatte immer jene Gewächse zu bekämpfen. — Wie viele andere sind in diesem Fall! — Ich rieth ihm, nach dem Angeführten zu verfahren, und siehe! seit bald vier Jahren ist ihm die Entwicklung dieser schwammigen Geschwulst nicht mehr vorgekommen.

Ich weiß, daß gewisse Thierärzte angeben, die Kauterisation führe zuweilen Entzündung des Samenstranges und selbst Blutfluß herbei nach dem Abfallen des Schorfs. Ich habe durchaus nie ähnliche Zufälle angetroffen.

III.

Afterverschließung bei frischgebornen Kälbern.

Von Studer,
Thierarzt von Oberwangen, Gemd. Köniz, Kt. Bern.

Es wird wol jedem thierärztlichen Praktiker bekannt sein, was der Name Afterverschließung und Afterverwachsung bedeuten soll, ohne daß es hierüber einer besondern Eröterung bedarf, daher sogleich zur Sache selbst.

Dieser abnorme Zustand von Mißbildung, wo gar keine Spur von einem After zugegen ist, beobachtete ich während meiner kurzen praktischen Zeit drei Male, aber immer nur bei männlichen Kälbern. Die ersten 12 Stunden nach der Geburt sind die Thiere ganz munter und wohl, denn sie nehmen ihre Nahrung ganz wie sonst zu sich, so daß die Eigenthümer oder Melker, welche dieselben warten und pflegen, gewöhnlich noch gar nichts Krankhaftes, noch weniger die Abnormität selbst beobachten; allein am zweiten oder dann am dritten Tage fangen sie an, matt und muthlos zu werden; sie liegen meistens, werden nach und nach immer mehr aufgetrieben, fangen an auf den Mastdarm zu drängen, und versagen dann gänzlich alle Nahrungsmittel.

Die sicherste Art und Weise, wie ich hier die Operation, nämlich einen künstlichen After zu schneiden, mit bestem Erfolg machte, ist folgende:

Nach Verlauf von 18 bis 24 Stunden nach der Geburt legt man das Kalb auf die eine oder andere Seite nieder, macht mit dem Messer einen Kreuzschnitt in die Haut an der gewöhnlichen Afterstelle unter dem Schweife; die Hautschnitte sollen aber nicht länger als höchstens einen Zoll sein. Hierauf wird das Thier mit dem Vordertheil bedeutend höher gelegt als mit der Nachhand, am besten auf ein schief gelegtes Brett. Nun fühlt man mit dem Finger durch die gemachte Hautöffnung den mit dünnem Darmkoth angefüllten und konisch zugespitzten, nach hinten gedrängten Mastdarm, worauf man mit einem gewöhnlichen Skappel, den Rücken desselben abwärts dem Mittelfleisch und die Schneide

aufwärts dem Schweife zukehrend, in den Darm einsticht, und so eine, aber nur kleine Oeffnung in denselben macht, worauf sogleich eine Menge dünnflüssiger Darmkoth mit etwas Blut vermischt ausfließt. Nach diesem wird das Thier auch sogleich munterer, weniger aufgetrieben, und erhält bald darauf auch seinen natürlichen Appetit wieder.

Da die Kälber anfangs noch zuweilen ziemlich stark auf den Mastdarm drängen, so ließ ich die ersten drei Tage bloß schleimige Klystiere mit Oel, täglich 3 bis 4 Mal, in die gemachte Oeffnung einspritzen, später, als dieses Drängen nachließ, mit einer Abkochung von Molken und Osterluzeikraut, worin ein wenig Bleizucker aufgelöst, täglich mehrere Male und zwar nur kalt die Wunde waschen, worauf nach Verlauf von 2 bis 3 Monaten das Thier (mit einem gewöhnlichen After) hergestellt ist.

Der Grund, warum ich die Operation nicht sogleich nach der Geburt mache, ist, weil hier der Mastdarm oder dessen hinterstes Endstück noch beinahe leer gefunden wird, hingegen später, nachdem das Kalb schon 1 oder 2 Male Milch gesogen hat, derselbe immer mehr sich anfüllt und sich auch weiter zurück-, d. h. nach hinten läßt, so daß eine Oeffnung in denselben um so leichter gemacht werden kann.

Warum ich ferner das Thier vornen höher lege als hinten, geschieht darum, weil dadurch die Eingeweide ihrer spezifischen Schwere wegen nach hinten und unten lassen und damit den Mastdarm nach hinten drängen, wodurch man ihn um so eher fühlen und die Operation um so leichter und sicherer machen kann.

Die Oeffnung in den Mastdarm mache man deßhalb nur sehr klein, weil sie später durch die eintretende Eiterung, durch das viele Drängen, öfteres Misten ꝛc. sich ohnehin bedeutend erweitert, und dann die Darmöffnung lange Zeit durch offen bleibt.

IV.

Stiersucht (Sappen, Trummlen).

Von Kunz,
Thierarzt in Ersigen, Kt. Bern.

Unter allen Krankheiten des Rindviehes ist keine, welche dem Landwirth so viel Nachtheil bringt als diese, und um so mehr, je vortheilhafter er die Landwirthschaft betreibt. Sie entsteht nur da, wo kräftiges und hinlängliches Futter gereicht wird

Die Merkmale dieser Krankheit während dem Leben sind allgemein bekannt, und Landwirthe sind im Erkennen derselben oft so geübt, daß sie beim ersten Blick dieselbe in ihrem Grade bezeichnen. Nur die Nachtheile, die sie hervorbringt, berühre ich einigermaßen.

Neben der Unfähigkeit, trächtig zu werden, ergeben sich Nachtheile, die weit beträchtlicher sind, als: geringerer Milchertrag in Menge und Güte, verzögerte Mästung, weniger Fettbildung und Fleisch von geringerem Werth. Diese Nachtheile sind oft, wenn sie berechnet werden, so hoch, daß der Werth des Thieres beinahe vernichtet wird. Diese Nachtheile sind es eben, welche